

Gestalten des Unglaubens, dem er die des Glaubens gegenüberstellt, daran schließt sich in origineller Neufassung die Schilderung der bekannten Stufen des geistlichen Lebens: Reinigung und Einigungsweg.
E. Grunert

ZAHRNT, Heinz: *Die Sache mit Gott*. Die protestantische Theologie im 20. Jahrhundert. München 1966: Verlag R. Piper & Co. 512 S. Ln. DM 24,—.

Uns Katholiken erscheint die evangelische Theologie oft recht unübersichtlich, ja widersprüchlich. Wie da von der einen Bibel aus die verschiedensten Versuche unternommen werden, Offenbarung und menschliches Denken miteinander ins Gespräch zu bringen; wie, bewußt oder unbewußt, dieses menschliche Denken deutend, auswählend und manchmal verzerrend, die Offenbarung durchdenkt, und wie man zu oft ganz verschiedenen Ergebnissen und Grundhaltungen kommt, das mag dem Katholiken vielleicht befremdlich, zumindestens aber verwirrend vorkommen. „Wissen Sie, an dem Buch von Zahrnt merkt man, was uns Katholiken in der Theologie alles erspart geblieben ist und hoffentlich erspart bleiben wird“, sagte ein katholischer Leser dieses Buches. Aber jede Theologie ist ein schwieriges Handwerk. Gewiß bietet die katholische Theologie auf den ersten Blick den Eindruck größerer Einheitlichkeit. Gewiß weiß sich die katholische Theologie dem kirchlichen Lehramt als erster und maßgeblicher Deutung der Offenbarung verpflichtet. Aber wer näher zuseht, merkt, daß auch katholische Theologen im Lauf der Jahrhunderte, und auch in unserer Zeit, den einen Glauben auf verschiedene Weise zu erläutern suchen. Theologische „Schulen“ hat es in der katholischen Kirche immer gegeben, und es muß sie geben, soll Theologie mehr sein als bloßes Wiederholen der Glaubenssätze — dann aber wäre sie ja nicht mehr deren Deutung. Besonders in unserer Zeit aber ist das gläubige Nachdenken der Christen, auch zwischen den Konfessionen, mehr auf Austausch angewiesen als früher. Und es zeigt sich beim Lesen des Buches: die Fragen, die hier wie dort die Theologen bewegen, sind sehr oft die gleichen. So kann der katholische Christ sein Fragen und sein Antworten gerade beim Hinhören auf die protestantische Theologie bewußter unternehmen, auch wenn er davon entfernt sein wird, einfach Ansichten zu übernehmen und Antworten nachzusagen, die „drüben“ gegeben werden. So führt die Beschäftigung mit evangelischer Theologie, wird sie richtig aufgefaßt, zu einem besseren Kennenlernen des eigenen Glaubens und der eigenen Situation. Das vorliegende Buch ermöglicht sicher in ganz ausgezeichneter Weise das Kennenlernen evangelischen Denkens. Der Vf. behandelt die bedeutendsten protestantischen Theologen deutscher Sprache: Karl Barth, Rudolf Bultmann, Dietrich Bonhoeffer, Paul Tillich, daneben noch Paul Althaus, Gerhard Ebeling, Ernst Käsemann, Herbert Braun. Zahrnt hat ein großes Geschick in der Darstellung verwickelter Gedankengänge. Er belegt seine Zusammenfassungen durch viele und oft ausführliche Zitate. Dabei entsteht auch ein Eindruck davon, wie sich die verschiedenen theologischen Positionen nach dem ersten Weltkrieg und bis heute auseinander entwickelt haben. Einige Überschriften seien als Verdeutlichung genannt: „Die Wiederentdeckung der Gottheit Gottes“, „Siehe da, der Mensch“, „Vom Jenseits zum Diesseits“, „Offenbarung und Geschichte“, „Die Wiederentdeckung des historischen Jesus“, „Die Wirklichkeit Gottes in der Wirklichkeit der Welt“. All das bezeichnet jeweils bestimmte Theologen, bestimmte „Systeme“, die niemals das Ganze der Offenbarung erfassen, die einseitig, aber oft genial einseitig sind. Das alles bezeichnet aber Fragen, die sich auch der katholische Theologe zu stellen hat. Der Vf. spart auch nicht mit persönlichen Stellungnahmen. Diese sind im allgemeinen recht ausgewogen, gelegentlich allerdings zeichnet er, wohl um der Deutlichkeit willen, ein wenig schwarz-weiß (z. B. 113, 161 ff.). Auch entsteht der Eindruck, die protestantische Theologie habe sich rein aus sich selbst so entwickelt, ohne jede Beeinflussung durch das Denken der katholischen Kirche. Dabei ist ein Denker wie Paul Tillich u. E. ohne die gesamte theologische Tradition (also auch die der alten und mittelalterlichen Kirche) kaum denkbar. Das Buch will also kritisch gelesen werden. Die Mühe eigenen Denkens nimmt es dem Leser sowieso nicht ab. Aber es ist eine für den theologisch unterrichteten Leser spannende und gewinnbringende Lektüre.

P. Lippert

ZIMMERMANN, Heinrich: *Neutestamentliche Methodenlehre*. Darstellung der historisch-kritischen Methode. Stuttgart 1967: Verlag Katholisches Bibelwerk GmbH. 281 S. Ln. DM 24,80.

Unklare und verschwommene Begriffe sind oft die Ursache von Mißverständnissen in Diskussionen. Sicher hängt ein Großteil des Unbehagens, das viele Christen der modernen Bibelwissenschaft gegenüber empfinden, ebenfalls mit einer mangelnden Kenntnis der Terminologie und der Methoden der Exegeten zusammen. Das Buch des Bochumer Neutestamentlers, das aus methodischen Seminarübungen hervorgegangen ist, will hier wirksame Abhilfe schaffen.

In vier Kapiteln behandelt der Verfasser die verschiedenen exegetischen Methoden, die heute zum Rüstzeug eines jeden Bibelwissenschaftlers gehören, nämlich die textkritische, die literarkritische, die formgeschichtliche und die redaktionsgeschichtliche Methode. Der Aufbau der einzelnen Kapitel ist fast gleich und gut überschaubar. In einem ersten Abschnitt wird jeweils über die Arbeitsgrundlagen gesprochen. Daran schließt sich ein Über-